

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Februar 2023 –

---

**Khorchide, Mouhanad / Walser, Angelika: Bibel trifft Koran.** Eine Gegenüberstellung zu Fragen des Lebens. – Innsbruck: Tyrolia Verlagsanstalt 2022. 144 S., geb. € 19,95 ISBN: 978-3-7022-4022-6

Das Buch greift mit dem Titel *Bibel trifft Koran* auf eine Reihe von Kolumnen in den *Salzburger Nachrichten* zurück. Für das Buch wird versucht, diese Kolumnen in fünf Themenblöcke zu sortieren: Gott und die Welt / Verantwortung und Schicksal / Gut und Böse / Mann und Frau / Wir und die Anderen.

Im Vorwort von *Josef Bruckmoser* werden wir eher plakativ in das Thema eingeführt. Die Kolumnen sind so verfasst, dass eine gebildete Leser:innenschaft vorausgesetzt werden kann, die vermutlich schon einen differenzierteren Eindruck gewonnen hat als diesen: „Bibel und Koran – größer könnten die Gegensätze nicht sein. Christentum und Islam – da geht viel mehr gegeneinander als miteinander.“ (6) Und es trifft nicht zu, dass Christ:innen die Bibel fast 2000 Jahre wortwörtlich verstanden haben. Das war schon in der Reformation nicht so und mit der im 18. und 19. Jh. entwickelten historisch-kritischen Bibelauslegung kann das so schon gar nicht mehr verallgemeinert werden.

Die kath. Theologin Angelika Walser und der muslimische Theologe Mouhanad Khorchide nehmen sich bestimmte Themen vor und entwickeln differenziert aus ihrer Perspektive, was dazu aus der Bibel bzw. aus dem Koran zu entnehmen ist. Beide arbeiten historisch-kritisch, reflektieren den Kontext und die Entstehungsgeschichte mit. In ihrer Auslegung haben sie schon die Perspektive ihres Gegenübers mit im Blick. Und natürlich sind die Themen von vornherein so ausgewählt worden, dass sich interessante Perspektiven ergeben sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden können, z. B.: Hölle, Gott, Kismet, Wunder, Gewissen, Barmherzigkeit, Erlösung, Maria.

Was dieses Buch wirklich lesenswert macht und für Leser:innen möglicherweise doch überraschend ist, dass die Gemeinsamkeiten nicht nur überwiegen, sondern sich in der Auslegung der beiden Vf.:innen eine faszinierende Nähe zwischen Christentum und Islam herstellt, ohne dass Unterschiede eingeebnet würden. Und dabei geht es um das Zentrum ethischen Handelns, barmherzig zu sein und um das Bild von Gott als dem Barmherzigen – so in der Bibel und im Koran zu finden. Für K. ist die Barmherzigkeit ein „hermeneutischer Schlüssel“ (80) in der Auslegung des Korans. Von Gott heißt es im Koran Sure 6:12: „Er hat sich selbst Barmherzigkeit vorgeschrieben.“ (79). Und in der Bibel im LkEv (Lk 6,36): „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (77).

Unter dem thematischen Block „Mann und Frau“ ist neben Adam und Eva, Gender, Frauen und Homosexualität auch Maria aufgelistet. Anhand von Maria möchte ich exemplarisch erläutern wie die beiden Vf.:innen vorgehen.

Aus der Bibel zitiert W. aus dem Magnificat Lk 1,46-53. „Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. [...] Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (102)

K. zitiert aus dem Koran, Sure 19:16-21: „Gedenke in der Schrift der Maria! [...] Wir sandten unseren Geist zu ihr [...]. Er sprach: ‚Ich bin Gesandter deines Herrn, um dir einen lauterer Jungen zu schenken.‘ Sie erwiderte: ‚Wie soll ich einen Jungen bekommen, wo mich kein Mensch berührt hat und ich keine Dirne gewesen bin?‘ Er sprach: ‚So ist es. Dein Herr sagt: Das fällt mir leicht. So wollen wir ihn zu einem Zeichen für die Menschheit machen“ (104)

W. skizziert kritisch, wohin sich die Vorstellung von Maria im Laufe der Jahrtausende entwickelt hat. An berühmten Wallfahrtsorten erwecken die Darstellungen von Maria den Eindruck, in ihr „einer Göttin zu begegnen“ (102). „Tatsächlich ist die sogenannte Mariologie bis heute ein ernsthaftes Hindernis für den ökumenischen Dialog.“ (102) Sie resümiert Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese und stellt fest, dass wir in der Bibel faktisch wenig über Maria erfahren. „Dennoch ist sie als Vorbild des Vertrauens in Gottes Geistkraft bis heute Zuflucht und Inspiration für viele und in tausend Bildern gegenwärtig.“ (104) Das ist trotz zurecht kritischer Sichtweisen eine bleibende Funktion der Maria, mit der sie bis in die Gegenwart hineinwirkt.

K. ordnet die Sure zunächst in den historischen Kontext ein. Die 19. Sure, die den Namen ‚Maria‘ trägt, gehört zu den mittelmekkanischen Suren. Maria hat im Koran eine Sonderstellung, sie ist von Gott erwählt worden und die einzige Frau, die im Koran mit Namen erwähnt wird. Die Jungfrauengeburt wird als Wunder beschrieben (104). K. weist darauf hin, dass der Koran kein Problem damit hatte christliche Topoi aufzunehmen, zu interpretieren und auch zu kritisieren. So „betont er seine Ablehnung der Vergöttlichung von Maria“ (105). Sowohl Maria als auch Muhammad ist der Heilige Geist erschienen und hat ihnen eine Botschaft ausgerichtet. Aus dieser Parallelität und auch daraus, „dass Maria als Geistliche im Tempel arbeitete“ (105), was bis dahin nur Männer durften, folgert K., dass Maria eine Prophetin war. Dabei handelt es sich um eine Position, die von der traditionellen Exegese des Korans so nicht mitvollzogen wird.

Auch die Beiträge von K. münden in ein aktualisierendes Fazit. Dabei bezieht er sich häufig auch auf die feministische Koranexegese und schöpft aus der islam. Mystik. Mit Blick auf die Rolle der Maria als Prophetin und Verkündigerin des Wortes Gottes regt er an, Frauen heute in den Moscheen ebenso eine geistliche Rolle zuzubilligen.

Abschließend möchte ich mich kritisch zu dem Beitrag von W. zu Wundern äußern, in dem es um die Heilung des Blindgeborenen geht (56–58). Sie bezieht sich in ihrem Beitrag im Wesentlichen auf den ev. Theologen Rudolf Bultmann und sein Programm der Entmythologisierung. Ich frage mich, ob es sich hier um ein bewusst inszeniertes Missverständnis der Bultmannschen Theol. handelt. Wie kann man der historisch-kritischen Exegese insgesamt unterstellen, dass die Kritik am mythischen Weltbild darin begründet ist, weil die Wunder als „peinlich“ (56) empfunden wurden? Das Interesse von Bultmann war nicht, die Wunder „irgendwie ‚weg[zu]erklären“ (57) oder sie als „Märchen“ (56) abzutun. Er hat darin auch nicht ein „magisches Simsalabim“ (58) gesehen, wenn er formuliert, dass man schlecht die Technik benutzen, sich im Krankheitsfall auf moderne medizinische Behandlungsverfahren verlassen und „gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben“ (56) kann. Entmythologisierung ist der Versuch, die biblischen Geschichten

existential zu interpretieren, sodass sie für Menschen heute verständlich werden können im Rahmen des Weltbildes, das unser Verstehen mitbestimmt. Nichts anderes geschieht faktisch in den biblischen Geschichten, die so erzählt sind, dass die Menschen damals sich selbst in ihrer Welt verstehen konnten, nämlich auf der Grundlage des damaligen mythischen Weltbildes.

Über den Autor:

*Andreas Quade*, Dr., Studierendenpastor (ESG) und Beauftragter für den interreligiösen Dialog der Bremischen Evangelischen Kirche (quade.esg@kirche-bremen.de)